



THEOLOGISCHE FAKULTÄT PADERBORN

Montagsakademie
Leitung: Msgr.
Prof. Dr. Konrad Schmidt
www.theol-fakultaet-pb.de

Vorlesungsreihe
WS 2010/11:
,Zwischen Freud und
Leid- Die Ambivalenz
menschlicher
Sexualität'

Internetpornographie - Verbreitung und psychologische Folgen

Auditorium Maximum - 13. Dezember 2010 - 17.00 Uhr

Prof. Dr. Thomas Schirmacher, Bonn / Timisoara

„Die Klage über lockere Sexualmoral ist älter als der Minirock. Doch diesmal warnen keine verklemmten Spießer, Fundamental feministinnen oder prude Kirchenmänner. Es sind Lehrer, Sozialpädagogen, Erziehungswissenschaftler, Hirnforscher, Therapeuten, Sexualwissenschaftler und Beamte in Jugendämtern. Sie beobachten nichts Geringeres als eine sexuelle Revolution. Doch dabei geht es nicht um freie Liebe. Mit Freiheit und mit Liebe hat es nichts zu tun. Der Motor für diese Umwälzung der Sexualität sind keine Ideale. Es ist Pornografie ..., eine Form der Verwahrlosung: sexuelle Verwahrlosung.“¹

Liest man die Sammelbände einschlägiger Fachtagungen wie etwa die von der Gesellschaft für Sexualwissenschaft e.V. veranstalteten Tagung „Sexualität und Neue Medien“² oder Fachbücher, wie das Handbuch für Strafverfolgungsbehörden und Beratungseinrichtungen eines Psychologie- und eines Soziologieprofessors über Sexualstraftäter im Internet,³ ist man erstaunt, dass diese Ergebnisse einfach ignoriert werden. Dolf Zillmann, amerikanischer Psychologieprofessor und seit Jahrzehnten einer der führenden Pornografieforscher, schreibt etwa im ‚Lehrbuch der Medienpsychologie‘: „Die intensive Nutzung pornografischer Medianangebote steigert die selbst zugegebene Vergewaltigungsbereitschaft von Männern. Sowohl zwangsausübende als auch nicht zwangsausübende sexuelle Darstellungen haben diese Wirkung.“⁴ Warum hört man das fast nie in den Medien oder im Sexualaufklärungsunterricht der Schulen?

1. These: Pornografie ist das irreführende Hauptwerkzeug der Aufklärung von Kindern und Jugendlichen geworden. „Da allgemein akzeptierte Programme der Sexualerziehung fehlen, sind Erotika das vorrangige Mittel der sexuellen Sozialisation geworden“⁵, mit denen viele Kindern schon im späten Grundschulalter in Berührung kommen.

Was lehrt Internetpornografie Kinder und Jugendliche?

1. Sex ist überall möglich und gut, zu jeder Zeit und mit jedermann.
2. Sex hat keine Konsequenzen.
3. Sex ist ein Zuschauersport, der möglichst öffentlich stattfinden sollte.
4. Treue ist langweilig.
5. Frauen müssen immer zu allem bereit sein.
6. Frauen sind nackte Wesen und vor allem zur Befriedigung geschaffen.
7. Männer sind die Bestimmenden und es hat nach ihren Wünschen zu gehen.
8. Das Aussehen bestimmt den Wert der Menschen.
9. Man kann den Partners nach eigenen Wünschen zusammenstellen oder wechseln.
10. Oft tritt hinzu: Gewalt/Schmerzen und Sex gehören zusammen.

2. These: War einst Pornografie selbst das Tabu, so ist heute eines der größten Tabus, sich kritisch damit auseinander zu setzen oder die Frage zu stellen, für wen sie möglicherweise negative Folgen hat.

3. These: Pornografie hat für etliche Personengruppen und Betroffene negativ zu beurteilende psychologische Konsequenzen und kann reale Sexualität verschlechtern und behindern. Das größte Problem ist, dass sich bestimmte Denkweisen in den Köpfen festsetzen, die nicht der Realität entsprechen, die aber trotzdem das Verhalten bestimmen, als wären sie Realität.

„Risiken [von Cybersex und Internetpornographie]:

- Vermeidung von ‚realen‘ - sexuellen und nicht-sexuellen – zwischenmenschlichen Kontakten, Isolation, Vereinsamung
- Unzufriedenheit mit ‚Real-life‘-Sexualität und -Beziehungen, die mit den ausgefeilten sexuellen Fantasien und Bildern aus der virtuellen Internetwelt nicht ‚mithalten‘ können
- Belastung von Partnerschaften
- Flucht in eine virtuelle Welt
- Normalisierung des Ungewöhnlichen
- Süchtige Entwicklungen (unbegrenzte ... Verfügbarkeit von Pornographie und Cybersex)
- Senkung von Hemmschwellen: wiederholte, evtl. selbst- und / oder fremdschädigende Fantasien werden leichter ‚in real life‘ umgesetzt
- Steigerung sexuell aggressiver Impulse
- Missbrauch von im Netz aufgebauten Vertrauensverhältnissen
- Von Dritten nur schwer kontrollierbares Medium“⁶

4. These: Internetpornografie hat für Einzelne wie im Generationenverlauf einen Rutschbahneffekt. Was gestern noch aufreizte, ist heute passé und muss durch eine ständig wachsende Zahl von Alternativen oder etwas ‚Schärferes‘, ‚Verboteneres‘, Gewalttätigeres ersetzt werden. Hierin liegt das Hauptgeschäft der Pornoindustrie.

5. These: Internetpornografie kann zur klinisch erfassbaren Sucht führen und Millionen weltweit sind bereits so pornografiesüchtig, dass sie eine Therapie benötigen.

Stadien der Internetpornografiesucht

1. Stadium: Man kommt von der Pornografie nicht mehr los.
2. Stadium: Der Pornokonsum wird häufiger, umfangreicher und verwendet explizitere Darstellungen.
3. Stadium: Es tritt ein Eskalationseffekt ein, indem auch mit sehr großen Mengen konsumierter Pornografie der gewünschte Erfolg nicht mehr erreicht werden kann.
4. Stadium: Es erfolgt eine zunehmende Abstumpfung und Desensibilisierung gegenüber merkwürdigsten Darstellungen und Handlungen.
5. Stadium: Es entsteht ein Zwang, das Gesehene zu praktizieren, wobei mehr und mehr jedes Mittel Recht ist.⁷

6. These: Harte Pornografie bzw. Internetpornografie macht viele Konsumenten aggressiv – vor allem gegenüber Frauen – beziehungsweise steigert vorhandene Aggressionen, da die Relation selten monokausal ist. Wenn zur Darstellung der sexuellen Akte noch Gewalt hinzutritt, gilt dies in vermehrtem Maße.

7. These: Harte Pornografie ohne und mit Gewalt steigert die selbst zugegebene Vergewaltigungsbereitschaft von Männern, wie viele Untersuchungen gezeigt haben. Insbesondere bringt sie den ‚Vergewaltigungsmythos‘ (Engl. ‚rape myth‘) hervor oder verstärkt ihn.

Der Vergewaltigungsmythos
<i>Über die Opfer/Frauen:</i>
<p>„(1) Alle Frauen wollen (eigentlich) vergewaltigt werden. Sie genießen Vergewaltigungen. (2) Keine Frau kann gegen ihren Willen vergewaltigt werden. Nur ‚schlechte‘ Frauen werden vergewaltigt bzw. können vergewaltigt werden. (3a) Frauen beschuldigen zum Beispiel dann einen Mann zu Unrecht der Vergewaltigung, wenn er ihnen den Laufpaß geben will. (3b) Frauen beschuldigen zu Unrecht einen Mann, wenn sie etwas anderes zu verbergen haben (wenn sie zum Beispiel bei einem Seitensprung in flagranti erwischt werden).“</p>
<i>Über die Täter/Männer:</i>
<p>„(1) Männer, die eine Vergewaltigung begehen, sind krank. (2a) Männer, die eine Vergewaltigung begehen, sind sexuell ausgehungert. (2b) Männer, die eine Vergewaltigung begehen, haben einen so starken Sexualtrieb, daß sie kaum anders können. Die Funktion solcher Thesen ist klar: Sie entschuldigen die Täter und beschuldigen die Opfer.“⁸</p>

8. These: Internetpornografie bringt immer brutalere Darstellungen und Szenen hervor, darunter unglaubliche Gewaltorgien, deren reine Beschreibung andere Menschen bereits verstört. Dies gilt auch wenn gleichzeitig der Markt für Softpornografie ebenfalls wächst.

9. These: Internetpornografie kann zu Nachahmungsverbrechen führen, vom sexuellen Zwang in der Ehe bis hin zur Gruppenvergewaltigung.

10. These: Die Zunahme der Kinderpornografie hängt nicht nur, aber auch mit der Pornografisierung der Gesellschaft zusammen. Man kann Kinderpornografie nicht einfach künstlich von Internetpornografie trennen, als hätten beide nichts miteinander zu tun.

11. These: Internetpornografieabhängige brauchen aufgrund der Besonderheit des Internets auch besondere Wege der Hilfe, Beratung und Begleitung. Dies sollte auch Thema der kirchlichen Seelsorge werden, etwa weil sich exzessive Internetpornografienutzung zu einem häufigen Mitgrund bei Scheidungen entwickelt.

In den USA hat sich die Kurzformel „Triple-A“ eingebürgert, um die Gründe für die Beliebtheit von Internetsex zu beschreiben: 1. accesibility, 2. affordability, 3. anonymity: 1. leichte Zugänglichkeit, 2. billig, 3. anonym.⁹ Deswegen sollte auch die Hilfe für Betroffene im Internet ebenso angeboten werden: zugänglich, kostenlos und anonym.¹⁰

„Merkmale von Internetpornographie

- 1) Niedrige Zugangsschwelle: leicht zugänglich (zu Hause, jederzeit), kostengünstig, anonym
- 2) Mannigfaltigkeit des pornographischen Materials: Fotos, Filme, Texte, Message-Systeme, Chats (zu zweit oder mit mehreren Personen), audiovisuelle Kommunikation (Mikrofon, Webcams), in Zukunft evtl. auch Übertragung anderer Sinnesqualitäten
- 3) Grenzenloser Markt: ständig neues Material
- 4) Verschwimmen der Grenzen zwischen Konsument, Produzent und Anbieter
- 5) Deviantere, gewalttätigere Pornographie
- 6) Interaktive Kommunikation mit gegenseitiger Beeinflussung von Fantasien bzw. realem Verhalten, zeitversetzt und synchron
- 7) Raum zum Experimentieren zwischen Fantasie und ‚real life‘-Verhalten
- 8) Virtuelle Identitäten
- 9) ermöglicht konkretes ‚Selbstvertauschungsagieren‘
- 10) erleichtert suchtartigen Konsum und Produktion
- 11) Leichte, unbegrenzte Vernetzung: anonyme Kontaktanbahnung zwischen ‚Täter‘ und ‚Opfer‘ bzw. verschiedenen ‚Tätern‘
- 12) Niedriges Risiko bzgl. Entdeckung illegaler Aktivitäten“¹¹



www.genialebuecher.de

¹ Walter Wüllenweber. „Sexuelle Verwahrlosung: Voll Porno!“. stern.de vom 14.2.2007 aus Stern 6/2007, www.stern.de/politik/deutschland/581936.html (abgerufen 11.10.2010).

² Kurt Seikowski (Hg.). Sexualität und neue Medien. Lengerich: Pabst Science Publ., 2005, siehe darin bes. Nadine Van Ngoc, Kurt Seikowski. „Sexualität und Kriminalität im Internet“. S. 133-149.

³ Dennis Howitt, Kerry Sheldon. Sex Offenders and the Internet. New York: Wiley, 2007.

⁴ Dolf Zillmann. „Pornografie“. S. 566-585 in: Roland Mangold u. a. Lehrbuch der Medienpsychologie. Göttingen: Hogrefe, 2004. S. 585.

⁵ Dolf Zillmann. „Influence of Unrestrained Access to Erotica“. Journal of Adolescent Health 27 (2000): 41-44, S. 41.

⁶ Andreas Hill, Peter Briken, Wolfgang Berner. „Pornographie im Internet – Ersatz oder Anreiz für Gewalt?“. S. 113-136 in: Internet-Devianz. Stiftung Deutsches Forum für Kriminalprävention: Berlin, 2006. S. 117-118, www.kriminalpraevention.de/downloads/as/internet/Internet-Devianz-finalweb.pdf; Kurzfassung: dies. „Pornographie und sexuelle Gewalt im Internet“. Bundesgesundheitsblatt – Gesundheitsforschung – Gesundheitsschutz 50 (2007) 1: 90-102.

⁷ Vgl. zur Sexsucht Andreas Hill, Peter Briken, Wolfgang Berner. „Sexuelle Sucht: Diagnostik, Ätiologie, Behandlung“. Zeitschrift für Sexualforschung 18 (2005) 2: 185-197; Kornelius Roth. Wenn Sex süchtig macht. Berlin: Ch. Links, 2004.

⁸ Herbert Selg. Pornographie: Psychologische Beiträge zur Wirkungsforschung. Bern: Verlag Hans Huber, 1986. S. 93 + 94.

⁹ Z. B. Al Cooper u. a. „Online Sexual Problems: Assessment and Predictive Variables“. Sexual Addiction and Compulsivity 8 (2001): 267-285, S. 268 und Andreas Hill u. a. „Pornographie im Internet ...“. a. a. O. S. 124-125.

¹⁰ So etwa Dan E. Purnam, Marlene M. Maheu. „Online Sexual Addiction and Compulsivity“. S. 93-112 in: Al Cooper (Hg.). Cybersex. Journal of Sexual Addiction & Compulsivity – Special Issue Philadelphia (PA): Brunner-Routledge, 2000 und Kimberley S. Young u. a. „Online Infidelity“. S. 59-74 in ebd.; S. 59 mit dem ACE-Modell, Hilfe benötigt „anonymity, Convenience, Escape“.

¹¹ Andreas Hill u. a. „Pornographie im Internet ...“. a. a. O. S. 124-125.